Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 49.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 3ten December 1829.

Das Lotterieloos.

Wer kannte nicht den biedern Apotheker Thomas Flammer! Er war in der Stadt N. grau geworden; in der weiten Umgegend durch seine Kenntnisse und gute Medizin berühmt; den Armen gab er sie unentgeldlich, und keiner ging ohne Rath von ihm.

Als er alt und schwach wurde, setzte er sich in den Ruhestand, zumal da er auch einige öffentliche Aemter bekleidete, die ihm viel zu schaffen machten. Sobald sich daher die Gelegenheit ereignete, einen geschickten, braven Mann zu seinem Nachfolger zu finden, verkaufte er ihm die Apotheke, und kaufte sich in der dorfartigen Vorstadt ein Haus mit einem Stück Feld und Garten; denn er war ein großer Botaniker, und wollte diese Studien nun zu seiner Erholung betreiben, da es ihm an einem sorgenlosen Auskommen nicht fehlte, und er, wie man zu sagen pflegt, sein Schäfchen im Trocknen hatte.

Außer seinen Amtsgeschäften ging er wenig aus, und lebte ohne weitern Umgang still in seiner eigenen Welt; nur zuweilen besuchte er seine noch übrig gebliebenen Verwandten: eine Schwester, die an den Regiments-Quartiermeister Eis verheirathet und kinderlos war, und in der Sucht zu glänzen lebte; und seine Schwägerin, die verwittwete Oberförsterin Reinert mit ihren drei Töchtern. Sein seltenes Erscheinen war für sie immer mit einer Bedeutung verbunden. So war es auch heute, da er nach langer Zeit zu seiner Schwester kam.

Mein Gott, lieber Bruder, sieht man Dich einmal? empfing sie ihn verlegen, warf den Pudermantel ab, und sagte: Eben wollte ich meine Toilette machen; wahrhaftig, es trifft sich recht übel; ich habe heute Abend eine Theegesellschaft;

doch dem unbeschadet lasse Dich ruhig nieder, sogleich bestelle ich Caffee; auch wird mein Mann, der auch Manches besorgt, wohl bald kommen; denn gewiß hast Du uns etwas mitzutheilen, ohne Ursache kommst Du nicht zu uns.

Du hast Recht, Schwester; doch für den Gegenstand meiner Unterhaltung ist diese Stunde nicht geeignet. Sage mir, ob Du dies fade Gewirr nicht satt kriegst? Du bist doch wahrlich nicht mehr die Jüngste, und ärger noch als die Jugend jagst Du jedem Vergnügen nach. Ich glaube, Du könntest keinen Tag ohne Zerstreuung zubringen, um Dir selbst anzugehören; das kannst Du gar nicht.

Halt ein, Bruder! Bist Du darum gekommen, mir eine Strafpredigt zu halten, so muß ich Dich bitten, es auf ein ander Mal zu verschieben; denn, wie gesagt, ich erwarte Gesellschaft. — Weißt Du was, bleibe bei uns, es wird Dir gewiß gefallen, und Du bekehrst Dich vielleicht in Deinen schroffen Ansichten. Denn mich, lieber Thomas, bekehrst Du nun einmal nicht, da ich glücklicher Weise einen Mann habe, der gleich mir den Grundsatz hat: so lange man lebt, müsse man mit der Welt fortgehen. Gott Lob, er hat auch ganz den großen Ton inne, so daß sich Jedermann bei uns wohl befindet. Mit den Damen des ganzen Offizier-Corps habe ich Umgang, und sie sind es, die ich heute aus Erwiederung bewirthe. Bin ich dadurch nicht beehrt?

Anstatt einer Antwort nahm Flammer Hut und Stock, sagte der Schwester ein eiliges Lebewohl, und daß er sie ein ander Mal besuchen werde. Er ließ sich nicht länger halten. —

*
* *

Was treibt auch heute die Albertine? sprach die Oberförsterin zu ihren beiden Töchtern, die neben ihr arbeiteten. Seht nur, Kinder, fuhr sie leise fort, wie sorglich sie den Staub von jedem Feigenblatte abwischt; das ganze Geräth von der Commode räumt sie ab, um sie mit dem Wachslappen blank zu machen; nun stellt sie die Gipsfiguren, die Wachsbirnen, die Tassen, Alles wieder in Ordnung hin; die Sanduhr stäubt sie ab; dem Vogelgebauer, nun der Messingrand geputzt ist, bindet sie eine frische Schleife an, — das macht Alles, weil heut die liebe Sonne so hell hereinscheint; denn wahr muß es schon seyn, das Mädchen kann kein Stäubchen leiden; sie ist eine wahre Martha.

Nun bin ich fertig! rief Albertine, indem sie sich zu den Andern setzte, und mit Wohlgefallen ihr Werk betrachtete. Eine wahre Lust ist es, meinte sie, wie Alles blitzt und flimmert.

Es klopfte. Dem freundlichen Herein! öffnete sich die Thür, und wie aus einem Munde erscholl es: Ei sieh da, der liebe Oheim!

Alle gingen ihm entgegen; herzlich bewillkommte ihn die Mutter; die Töchter baten, abzulegen, sich bequem zu machen, rückten den Lehnstuhl zurecht, nahmen ihm Hut und Stock ab, daß er ihrer Dienstfertigkeit gar nicht zu entkommen wußte, und bat: Kinder, laßt mir Zeit, nicht gar so rasch. — Er zog die Uhr aus der Tasche, sah hinein, und erklärte, wenn er sie von nichts abhalte, könne er wohl einige Stunden bei ihnen verweilen, und ließ sich gemächlich in den Lehnstuhl nieder.

Alle freuten sich seiner Gegenwart, und die Mutter meinte: So ein seltner Gast, wie Sie sind, lieber Schwager, muß uns auch den Abend schenken. Sie nehmen mit einer Suppe und einem Fische vorlieb; es ist Mondschein, da begleiten wir Sie dann nach Hause.

Nun topp, Frau Schwester! Sie machen mir die Sache gar zu annehmbar, und ich befolge ihre Einrichtung. Die Zeit wird uns nicht lang werden; es giebt so mancherlei zu besprechen.

Das dachte ich wohl, erwiederte die Oberförsterin; gewiß hat uns der Oheim etwas mitzutheilen.

So ist es, versicherte er. Lebe ich auch einsiedlerisch, so bin ich deshalb im Innern doch nicht von den Meinen getrennt. Fällt etwas vor, setze ich sie sogleich in Kenntniß, und trete mit ihnen in Rapport. Gegenwärtig beschäftigt mich eine Veränderung in meinem Hause, und zwar durch folgende Veranlassung:

Meine Jugendzeit brachte ich in der Fremde zu, und Alles, was ich bin und was ich gelernt habe, verdanke ich meinem Lehrherrn zu D., der ein kenntnißreicher Mann war, und der Vaterstelle an mir vertrat. Was das sagen will, kann Niemand im ganzen Umfange einsehen, der nie aus seiner Heimath und seiner Stube gekommen ist; doch ich bin ganz durchdrungen davon, und fühle mich zu inniger Dankbarkeit verpflichtet. Der Augenblick ist gekommen, sie zu beweisen.

Wißt, meine Lieben, die Familie ist bis auf die einzige Schwester meines Prinzipals ausgestorben; ja, was noch mehr ist, durch Feuer und Krieg verarmt. Die nun ganz verlassene Schwester, die damals in seinem Hause die Wirthschaft trieb, und, da er Wittwer geworden, manche Heirath ausschlug, um ihn nicht zu verlassen, steht nun auf ihre alten Tage hülflos da, und erbittet sich von mir als einzige Wohlthat eine Unterstützung, um sich in ein Institut einzukaufen.

Diese nun bin ich gesonnen, schloß er mit festem Ton, zu mir zu nehmen, und mich dadurch der Pflicht meiner Dankbarkeit zu entledigen.

Da aber jede Wohlthat erst durch die Art und Weise dazu werden kann, so hoffe ich von Ihnen und meinen lieben Nichten, wie auch meiner Schwester, daß Jedes sie als eine Verwandte behandeln wird, für die ich sie ausgeben werde.

Mit aller Herzlichkeit versicherte die Oberförsterin und ihre Töchter, daß sie ganz dem Wunsche seiner edlen Absicht gemäß sich benehmen werden; und die muntere Sophie setzte hinzu: Am Ende macht der Oheim gar noch Hochzeit!

Naseweises Ding, hättest Du etwas dagegen einzuwenden? fragte er sie lachend.

Wie kannst Du auch so voreilig seyn, verwies ihr die Mutter; daran denkt der Oheim gewiß nicht.

Eigentlich haben Sie Recht, fiel er ihr rasch ins Wort; es müßte mir denn noch einfallen. Das Leben eines Hagestolzen wird immer einseitiger und finsterer, und das Sprichwort: „Jung gefreit, hat Niemand gereut," mag wohl wahr seyn; als treue Lebensgefährten zusammen alt werden, das ist die Hauptsache. Dies habe ich verscherzt; und in meinen Jahren hält es schwer, sich an Etwas anzuknüpfen, oder, wie Mancher, ein junges Mädchen an seine Seite zu bannen. Nimmermehr! das heißt ein Opfer fordern; und der rechtliche Mann darf das nicht.

Sie sind so gut, sagte Albertine; warum heiratheten sie nicht früher und beglückten ein Mädchen?

Ei seht doch, ich glaube gar, die Mädels wollen mich in die Beichte nehmen? Nun wohlan, so hört, und zieht eine Lehre daraus.

Ich habe geliebt! und das von ganzer Seele. Es war ein wohlerzogenes Mädchen; jung und hübsch, versteht sich; artig und von einnehmendem Wesen; die Eltern waren gebildete Leute; sie erlaubten meinen Umgang; meine Neigung blieb nicht unbemerkt, und auch das Mädchen schien mir ergeben; ja, ich erfreute mich aller der ersten begünstigten Zeichen einer glücklichen Liebe. Dadurch ermuthigt, und in einer Lage, dem Mädchen ein gutes Auskommen anzubieten, schien meiner Erklärung nichts im Wege. Voll Hoffnung trug ich ihr mein Herz und meine Hand an, und — mit den seichtesten Gründen wurde ich von ihr und den Eltern abgewiesen. —

Dieser Eindruck auf mich war mächtig; mein Vertrauen auf Menschen sank; an was konnte ich noch glauben, wenn eine so reine Sache scheiterte? Wie redlich hatte ich es gemeint! und die Erwiederung wäre nur Schein gewesen? das Ganze nichts weiter, als ein gehaltloses Spiel oberflächlicher Gesinnungen und eines angenehmen Umgangs, als bloße Unterhaltung? Mein Selbstgefühl erwachte; ich hielt mich eines Bessern werth.

Merkt Euch das, liebe Nichten; das Zartgefühl eines Mädchen muß die Empfindung eines redlichen Mannes für sie zu ehren und zu schonen wissen; unwürdig ist es ihrer selbst, Hoffnungen in ihr Benehmen zu legen, die sie nicht zu erfüllen gedenkt, und ihn bis zu einem Geständniß zu führen, für welches sie nur ein Nein hat.

Die Achtung muß sich ein Mädchen in jeder Lage bewahren. — Ich schied von ihr, und blieb mir selbst treu, d. h. ich suchte keine Hülfsmittel im Rausch nichtiger Zerstreuungen, sondern an dem Quell der Wissenschaften fand sich meine Ruhe wieder; dies höhere Reich zog mich zu sich hinauf; immer reichhaltiger wurde mein Geist versorgt; den Zeitraum vieler Jahre verschlang das unerschöpfliche Meer von Studien. So — wurde ich geheilt — und alt.

Und immer nützlich und lehrreich bleibt Ihr Leben, sagte gerührt die Oberförsterin. Wie dankbar bin ich Ihnen für die schönen Ermahnungen an meine Töchter.

Das freut mich, Frau Schwester; ich sehe daraus, daß Sie meiner Meinung sind; und, denkt die Mutter zart, wird die Tochter, aus den erbärmlichen Triebfedern sich zu amüsiren, oder Eitelkeit, zu gefallen, keinen ehrlichen Mann foppen.

Bleiben Sie dabei, Frau Schwester, dem Werth des weiblichen Geschlechts nichts zu vergeben; da werden Ihre Töchter brave Männer bekommen, die ihn anerkennen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Nach einer von der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz unterm 21sten November d. J. erlassenen Verordnung darf der auf den 7ten und 8ten December angesetzte Viehmarkt in Diehsa, desgleichen der auf den 18ten December angesetzte Viehmarkt zu Podrosche, Rothenburger Kreises, wegen des Ausbruches der Rinderpest im angrenzenden Auslande nicht abgehalten werden, sondern müssen für diesesmal ausfallen.

Am 20sten November hatte der bei dem Pacht-Schulzen Leibner zu Tauchritz dienende Knecht, Namens Starke aus Niederhalbendorf, das Unglück, auf dem Wege von Schönberg nach der Wendischossiger Feldschenke beim Bergabfahren unter den Wagen zu kommen, wodurch ihm beide Oberschenkel zerbrochen wurden.

Am 21sten November Abends um 10 Uhr hatte sich der seit 8 Tagen krank darnieder gelegene Häusler Johann Gottfried Lange zu Friedersdorf bei Görlitz, während seine Frau bei dem immer bedenklicher werdenden Zustande des Patienten nach einem Wächter ausgegangen war, aus dem Hause entfernt. Einige Blutflecken auf dem Stege über die Dorfbach und eine Eisöffnung ließen die ihn Suchenden vermuthen, daß er im Wasser liegen könne, was auch der Fall war. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

Aus Madrid wird Folgendes gemeldet: Dem General-Capitain von Gallizien, General Don Nazario Eguia, ist ein großer Unfall begegnet. Derselbe war auf dem Wege nach Madrid, und

verweilte in Leon; bald nach seiner Ankunft daselbst kommt ein Courier mit verhängtem Zügel an, hält vor dem Hotel des General-Capitains, und ruft den Aufwärter, dem er einige Briefe und Packete übergiebt und ihm sagt: „Verwahre mir dies einen Augenblick, bis ich nach der Post reite; wenn ich in 5 Minuten nicht zurück bin, so übergieb dies alles dem General-Capitain. Ein gutes Trinkgeld soll Dir nicht entgehen.“ Es vergehen 10 Minuten, der Courier kommt nicht zurück; da trägt der Aufwärter die Paquete zum General hinauf. Nach wenigen Augenblicken hört man einen furchtbaren Knall im Zimmer des General-Capitains; man stürzt hinein und findet das Gemach ganz voller Rauch, ihn selbst aber auf dem Boden liegend mit zerschmetterten Händen. Das Paquet, welches das tödtliche Knallsilber enthielt, war 9 bis 10 Zoll lang, verhältnißmäßig breit, und einen starken Finger dick. Es wurden dem General fast alle Finger weggerissen; sein Ueberrock so wie seine Beinkleider sind völlig durchlöchert; außer vier großen Löchern in den Lenden erhielt er noch mehrere Wunden im Bauch und im Gesicht. Sogleich rief man Wundärzte herbei und man nahm Sr. Excellenz die rechte Hand ab; einige Stunden darauf die Finger der linken. Zugleich wurden starke Incisionen in die Schenkel gemacht, aus denen man Stücken von Silberdraht, Glas, Krümchen von sehr klein gekäutem Papier, und Theile des Ueberrocks herausholte. Man glaubt, daß der General an seinen Wunden sterben werde.

Auszug aus einem Aufsatze des Herrn Dr. Wippert in F—ch bei Stuttgart, die Furcht der Kinder vor Mäusen, Amphybien und Insecten betreffend.

Giebt es irgend ein Beispiel, daß gesunde Kinder bei einer früh begonnenen und nie unterbrochenen einfachen (wenn darum auch nicht einförmigen) Lebensweise, bei dem täglichen Waschen mit kaltem Wasser über den ganzen Körper, bei einer zweckmäßigen Leitung ihres Spiel- und Thätigkeitstriebes und täglicher häufigen Bewegung im Freien — einen natürlichen Widerwillen vor Mäusen, Fröschen, Kröten, Eidechsen, Insekten und dergl. bewiesen?

Ich sage: einen natürlichen — und schließe also jenen künstlich angelernten durch Beispiel und Nachahmung aus, wie es z. E. bei einer gewissen Classe des weiblichen Geschlechts zum guten Tone gehört, vor Raupen, Spinnen, Käfern rc. unter lautem Geschrei den Reißaus nehmen, und wie denn wohl auch wirklich zarte Jungfrauen und fein gebildete Frauen (doch wohlgemerkt: nicht alle gebildete) in der Nähe oder beim bloßen Anblick jener Thiere mit Furcht und Grausen erfüllt werden. Daß ein solches Betragen, wenn es in einer Familie zu wiederholten Malen geschieht, gerade eben so, wie wenn Eltern vor einem Gewitter sich fürchten, unter Donnerschlägen zittern und beben und ihren Kindern einen schrecklichen Begriff davon beibringen, oder wie wenn man mit der Finsterniß die Vorstellung von Geistern und Gespenstern verbindet, sie wohl gar zu einem Strafmittel anwendet, bei Kindern seine Wirkung nicht verfehle, versteht sich von selber und bedarf keiner Auseinandersetzung. Mit demselben glücklichen Erfolge wird eine solche Furcht Kinderseelen eingeimpft, wenn Mütter, Ammen oder Mägde, diese (o möchten doch alle Eltern diese Wahrheit beherzigen!) von keiner Studiendirection geprüften pädagogischen Kleinmeister in den Familien unserer Honoratioren, geflissentlich einen Abscheu vor jenen Dingen erregen.

Auch davon ist die Rede nicht, das kränkliche Kinder jene Erscheinungen zeigen. „Kinder, bemerkt Jean Paul, werden von Krank-

heiten, wie Weiber von Schwangerschaften, moralisch verdreht." Bei kränklichen Kindern scheitert alle Erziehungskunst. Ihr beständiges Uebelbefinden macht sie launisch, verdrossen, eigensinnig, schwächt den Thätigkeitstrieb, und macht sie abgeneigt, durch Aufmerksamkeit auf die sie umgebenden Dinge ihrem Geiste die gehörigen Vorstellungen und ihrem Herzen das rechte Interesse zu verschaffen; abgesehen davon, daß die Gewöhnung zu Gehorsam, dieser äußere Hebel der Erziehung, bei ihnen keine Unterlage findet. Bei kränklichen Kindern scheitert aber auch gemeiniglich alle ärztliche Kunst — wenigstens versicherte noch vor Kurzem ein sehr gesuchter Arzt einer volkreichen Stadt, der seine Kunst aus rationellen, vielfach wiederholten und wirklich erprobten Erfahrungen gar wohl kannte, daß Kinder- und Weiberkrankheiten das *testimonium paupertatis* unsers gegenwärtigen Heilverfahrens seyn. Aufforderungen genug, daß Eltern alles Ernstes darauf bedacht seyn mögen, ihren Kindern durch eine sorgsame körperliche Pflege und die rechte Seelendiätetik die Gesundheit zu erhalten! Jedoch sind Kinder mit besonders gehobener Reizbarkeit der Nerven oder einer besonders regen Einbildungskraft noch nicht krank zu nennen. Sie werden jener Furcht am meisten zugänglich seyn, bei richtiger Behandlung aber dennoch davon befreit bleiben.

Auch scheint es bei gesunden Kindern, die sich fleißig im Freien herumtummeln (eine nothwendige Bedingung des Wachsthums und gesunden Lebens), nicht einmal nöthig, durch Vorzeigen jener Thierchen eine Abneigung zu überwinden. Man hüte sich nur, eine solche ihnen nicht erst künstlich einzuflößen. Ihre Bemerkungsgabe und der ihnen natürliche Trieb der Untersuchung führt sie von selbst schon in deren Nähe und überwindet, bei oft wiederkehrenden Fällen, die Anfangs durch die ungewöhnliche Erscheinung etwa entstandene Besorglichkeit. Fesselt aber vollends eine freundliche Belehrung vernünftiger Eltern ihre Aufmerksamkeit auf eine nähere Betrachtung jener Thiere; wird ihr Sinn, anstatt ihn wegzulenken von allem sogenannten Ungeziefer, hingelenkt zur Bewunderung der so großen Mannigfaltigkeit in Gottes weiser Schöpfung: wie sollten Abscheu, Ekel und ähnliche Anwandlungen im kindlichen Gemüthe entstehen, beim Anblick von Thieren, die harmlos, ein jedes auf eigene Weise, ihres Daseyns sich freuen und meist noch durch schöne bunte Farben, durch Zierlichkeit und Kleinheit ihrer Gestalt, so wie durch die Künstlichkeit ihres Baues die Aufmerksamkeit des Unbefangenen auf sich ziehen? Sehen wir ja, daß kleine Kinder die für uns ekelhaftesten Sachen zum Munde führen — selbst die gestaltlosesten und für den Anblick und das Anfühlen unfreundlichsten unter den Insekten, die Würmer, nicht abgerechnet — nach Allem greifen, was in die Sinne fällt und gegen nichts Furcht beweisen, das ihnen nicht schon Schmerzen gemacht. Für die Heilung und Befreiung von einer solchen Gemüthsstimmung bemerke man aber vor Allem folgende wichtige Regel. Furcht gehört zu den Affekten und Leidenschaften, diese werden aber nicht sowohl durch Vorpredigen geheilt, als vielmehr durch Handlungen. Es wird nichts helfen, wenn man noch so sehr gegen die Furchtsamkeit declamirt. Allein es wird von Nutzen seyn, wenn man Kindern öfters Beispiele von Muth und Herzhaftigkeit vorhält.

Furcht ist Sache der bilderspielenden Phantasie und wird erzeugt durch die Ein- oder Vorbildungskraft; eine Seelenkraft, die schon deshalb bei Kindern mit nicht genug Sorgfalt bewacht und gebildet werden kann, weil unter allen Kräften diese in der Jugend am mächtigsten wirkt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anecdote.

Auf der Straße begegnet ein höchst eingebildeter Stutzer einen ihm fremden Menschen und erkundigt sich nach der Uhr. Gleich wird es Zwölf schlagen, Euer Gnaden, entgegnet dieser. — „Woher kennen Sie mich?“ fragt Jener weiter. — Aus den Rechnungsbüchern meines verstorbenen Vaters, antwortete der Fremde.

Geboren.

(Görlitz.) Hrn. Carl Heinrich Senf, brauberecht. B., Seifensieder, Licht- und Wachszieher allhier, und Frn. Eleonore Beate Amalie geb. Heine, Tochter, geb. den 17. Nov., get. den 22. Nov. Agnes Pauline. — Mstr. Wilhelm Ferdinand Mathäus, B. und Tuchmacher allh., und Frn. Joh. Jul. Carol. geb. Freudenberg, Sohn, geb. d. 7. Nov., get. den 22. Nov. Friedrich Wilhelm. — Mstr. Immanuel Gottlieb Hoffmann, B. und Schuhm. allh., und Frn. Joh. Christ. Sophie geb. Eichhorn, Tochter, geb. den 7. Nov., get. den 22. Nov. Agnes Rosamunde. — Christoph Hähnchen, B., Zimmerhauerges. und Röhrmstr. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Schmidt, Tochter, geb. den 13. Nov., get. den 22. Nov. Christiane Auguste. — Johann Christ. Friedrich Wende, Zimmerhauerges. allhier, und Frn. Christiane Caroline geb. Liebich, Tochter, geb. den 9. Nov., get. den 22. Nov., Marie Rosalie Theresie. — Joh. Gottlieb Seidel, herrschaftl. Menger in Ober-Moys, und Frn. Marie Rosine geb. Scheibe, Sohn, geb. den 15. Nov., get. den 22. Nov. Johann Carl Gottlieb. — Hrn. Philipp Becker, Bataillons-Tambour beim Stamm des 1sten Bat. (Görlitzer) 6ten Landwehr-Regim. und Frn. Juliane Frieder. geb. Schmidt, Tochter, geb. den 7. Nov., get. den 22. Nov. Johanne Caroline Auguste. — Joh. Gottlieb Gründer, Häusler in Ober-Moys, und Frn. Marie Dorothee geb. Bierdel, Sohn, geb. den 19. Nov., get. den 23. Nov., Johann August. — Gottfried Firle, Tagearbeiter allh., u. Frn. Anne Rosine geb. Umlauf eine todte Zwillingstochter, geb. den 24. Nov. — Friedericke Henriette geb. Laßbiegler eine unehel. Tochter, geb. den 23. Nov., get. den 24. Nov. Henriette Auguste Agnes.

Getraut.

(Görlitz.) Wilhelm Clemens Fischer, Tagarbeiter allh., und Frau Joh. Christ. geschiedene Herrmann geb. Gewissen, getr. den 23. Nov.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Johann Gottfried Michael, B. und Ober-Aeltester der Glaser allh., gest. den 19. Nov., alt 56 J. 23 T. — Joh. Gottlieb Franz, Müllerges. allhier, gest. den 22. Nov., alt 50 J. 3 M. 2 T. — Gottfried Bröbners, Gartenpachters allhier, und Frn. Marie Elisabeth geb. Neumann, Sohn, Heinrich, gest. den 19. Nov., alt 6 J. 2 M. — Johann Gottfried Hamanns, Tagarbeiters allhier, und Frn. Marie Elisabeth geb. Wiebner, Sohn, ungetauft verstorben den 21. Nov., alt 22 Stunden.

Höchste Marktpreise vom Getreide.

Der Preußische Scheffel.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Görlitz, den 26. Nov. 1829 .	2	10	1	11¼	1	—	—	22½
Hoierswerda, den 28. Nov. .	2	10	1	15	1	2½	—	25
Lauban, den 25. Nov. . . .	2	10	1	15	1	3¾	—	27½
Muskau, den 28. Nov. . .	2	10	1	15	1	2½	—	25
Spremberg, den 28. Nov. .	2	10	1	15	1	2½	—	25

Zum Verkauf der 40 Thlr. 15 sgr. taxirten Häuslernahrung Nr. 4 zu Hilbersdorf, welche zur Concursmasse des Johann Jacob Gollmer gehört, ist ein neuer Bietungstermin auf den 31sten December d. J. Vormittags 10 Uhr in der Gerichtsstube zu Arnsdorf angesetzt, wozu Kauflustige vorgeladen werden.

Arnsdorf bei Reichenbach, den 30sten November 1829.

Das Gerichtsamt zu Arnsdorf und Hilbersdorf.
v. Müller.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der auf den 12ten dieses Monats bestimmte Auctions-Termin in der Wohnung des Köhlers Johann Gottlieb Baldeweg zu Tränke wird aufgehoben.

Muskau, den 1sten December 1829.

Das Gerichts-Amt Rietschen.

Frei-Gartennahrungs-Verkauf.

Es steht eine freie Groß-Gartennahrung, wozu 16 Dresdner Scheffel gutes pfluggängiges Land, und 5 Dresdner Scheffel Wiesewachs gehören, in Nieder-Cosel bei Niesky, Familien-Verhältnisse halber, unter sehr billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige und Zahlungsfähige können sich bei dem Besitzer daselbst Nr. 29 melden.

Austern

werden binnen 10 Tagen erwartet bei Michael Schmidt in Görlitz.

Zur 4ten Courant-Lotterie, welche den 15ten dieses gezogen wird, sind Loose in Ganzen und Fünfteln zu haben bei Michael Schmidt in Görlitz.

Englische Glanzwichse in Schachteln zu 1 und 2 sgr. erhielt in Commission

Michael Schmidt in Görlitz.

Wiederholten Anfragen zu begegnen, zeige ich hiermit an, daß ich bereits seit dem 5ten November von meiner Reise aus dem südlichen Deutschland heimgekehrt bin.

Muskau, den 15ten November 1829.

Dr. M. W. Kleeberg,
practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer;
Fürstlich Pücklerscher Leibarzt.

Es ist wiederum eine schöne Auswahl Spielzeug in meinem Laden, der Apotheke gegenüber, zum Verkauf ausgestellt. Görlitz, den 2ten December 1829.

Steffelbauer, Drechsler.

Bücher-Anzeige für die Weihnachtszeit.

Zu der bevorstehenden Weihnachtszeit empfehle ich mein sehr vermehrtes und vollständiges Lager der neuesten und besten Kinder- und Jugendschriften, Andachtsbücher für Kinder und Erwachsene, Gesellschaftsspiele, Zeichenbücher, Atlasse, Strick- und Stickmuster, Taschenbücher und Almanache, Musicalien für alle Instrumente, nebst allen in dieses Fach schlagenden Gegenständen und bitte, mich mit gütigen Aufträgen und Bestellungen zu beehren, welche jederzeit auf das prompteste und billigste von mir besorgt werden.

Auswärtige, welche Bücher etc. dieser Art zur eignen Ansicht und Auswahl haben wollen, bin ich gern bereit, auf Verlangen, eine Auswahl auf kurze Zeit zuzusenden.

Sorau, den 24sten November 1829.

Fr. Aug. Julien,
Buch- und Kunsthändler.